**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch
**Herausgeber:** Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
**Band:** 136 (2016)

**Artikel:** Der Hase in der Krypta : zum Hasenmotiv am Zürcher Grossmünster
**Autor:** Schott, Clausdieter
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-985182

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

CLAUSDIETER SCHOTT

# Der Hase in der Krypta – Zum Hasenmotiv am Zürcher Grossmünster

Die im ersten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts erbaute Krypta ist der älteste Teil des Zürcher Grossmünsters in seiner heutigen Gestalt. Der Raum ist durch 32 Voll-, Halb- und Viertelsäulen untergliedert. Dabei fällt auf, dass im Ostteil nur zwei der Kapitelle auf den Schildseiten mit figürlichem Schmuck versehen sind. Es ist dies einmal das Viertelskapitell der Südwestecke, auf dem rechts ein hoppelnder Hase, links ein Blattmotiv aus dem Stein herausgearbeitet sind (Abb. 1).[1] Das Gegenstück in der Nordwestecke zeigt spiegelbildlich zwei Vögel, die ihre Köpfe zurückwenden und mit den Schnäbeln das Gefieder berühren (Abb. 2). Das gleiche Vogelmotiv findet sich nochmals im Westteil der Krypta.

Das gut erhaltene Hasen-Relief zieht immer wieder die Aufmerksamkeit der Betrachter auf sich, wobei sich sogleich die Frage aufdrängt: Was soll ein Häschen in der Krypta? Dass es sich dabei um die zufällige Laune eines mittelalterlichen Steinmetzen handelt, mag man angesichts des prominenten sakralen Raumes kaum annehmen. Gerade die weihevolle Lokalität lässt nach symbolischer Bedeutung Ausschau halten. Wenig oder nur teilweise förderlich sind dabei freilich zoologische Werke wie etwa Brehms Tierleben, da diese zwar einschlägige Verhaltensweisen beschreiben, jedoch vom Selbstverständnis her den Bereich der Metaphorik vermeiden. Hilfreicher ist indessen eine Ori-

[1] Beschreibung mit Abbildungen bei *Daniel Gutscher,* Das Grossmünster in Zürich. Eine baugeschichtliche Monographie (Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz 5), Bern 1983, S. 113 ff. 206 f.

entierung an der räumlichen Umgebung, ist die Krypta doch in Erinnerung an die frühchristlichen Katakomben eine Grabstätte, d. h. ein Ort der Erwartung der Auferstehung. In diesem Sinne hat das Hasen-Relief den Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist zu folgender Interpretation angeregt: «Das Tier versinnbildlicht Hoffnung, weil es dem Tod ‹devoohased› (davonläuft) … Der Hase könnte auch für die Seele stehen: Auch diese oder der ganze Mensch ‹hased› dem Tod davon.»[2] Diese Deutung zeigt, dass das Hasenmotiv bei genügender Einlassung auch den heutigen Betrachter anzusprechen vermag. Reicht diese Deutung durchaus an die ursprüngliche Sinngebung heran, so vermag die historische Ikonografie eine solche jedenfalls zur Gänze aufzudecken.

Tierdarstellungen sind an romanischen Bauwerken überaus häufig, und es fällt nicht immer leicht, über das Ornamentale und Spielerische hinaus ihnen eine tiefere Bedeutung abzugewinnen. Indessen sind es gerade Tierbilder, die nach mittelalterlichem Verständnis zur allegorischen Schau einladen und den Blick hinter die sinnlich wahrnehmbare Welt eröffnen sollen. So vermag auch das – wirkliche oder legendäre – Verhalten des Tieres als moralischer Fingerzeig für menschliche Handlungsweisen dienen. Solchermassen ist die Tiermetaphorik freilich nicht aus sich selbst verständlich, sondern sie bedarf der literarischen Grundlage in Texten, die sodann erst durch Predigt und öffentliche Interpretation Gemeinverständlichkeit erlangen.[3]

Die Suche nach einem einschlägigen Text fällt indessen nicht allzu schwer, da aus dem zur Verfügung stehenden Schriftgut ein Klassiker herausragt, der über Jahrhunderte auch das skulpturale Kunstschaffen nachhaltig beeinflusst hat. Es handelt sich um den so genannten «Physiologus», ein wohl im 2. Jahrhundert ursprünglich in griechischer Sprache verfasstes, später lateinisch auch als «Bestiarium» überliefer-

---

[2] Tages-Anzeiger vom 19. April 2014.

[3] Dazu grundsätzlich: *Paul Michel,* Tiere als Symbol und Ornament. Möglichkeiten und Grenzen der ikonografischen Deutung, gezeigt am Beispiel des Zürcher Grossmünsterkreuzgangs, Wiesbaden 1979; *Dietrich Schmidtke,* Geistliche Textinterpretation in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters (1100–1500), Diss. Berlin 1968.

tes Werk.[4] Als Physiologus wird das Werk deswegen bezeichnet, weil jedem Gegenstand – Tier oder Stein – durch einen «Physiologus» d. h. Naturgelehrten eine Art natürlicher Beschreibung vorangestellt wird, an die sich dann allegorische Deutung und moralische Lehre anschliessen. Die Tatsache, dass der Physiologus bis ins späte Mittelalter die nach der Bibel am weitesten verbreitete Schrift war, macht es verständlich, dass diese als bedeutendste Textvorgabe und geradezu als Musterbuch für die romanische Bauplastik zu gelten hat.

Der Physiologus enthält ein eigenes Kapitel «Vom Hasen», das instruktiv genug ist, um hier im vollen Wortlaut wiedergegeben zu werden:[5]

> Des Hasen hat David gedacht: Der Felsen ist den Hasen eine Zuflucht [Ps. 104 (103), 18]:
>
> Der Physiologus sagt von ihm: Er ist ein guter Läufer. Wenn er gejagt wird, flieht er in felsiges und ansteigendes Gelände und dann werden die Hunde samt dem Jäger müde und haben nicht die Kraft, ihn zu erjagen, und so kommt er heil davon. Wenn er sich aber zu abschüssigem Gelände wendet, kann er nicht so gut rennen, weil seine Vorderbeine zu kurz sind, und im Nu fasst ihn der Hund. Und deshalb sucht er die Stellen, wo es nach oben geht.
>
> So auch du Mensch, so du verfolgt wirst von den feindlichen Mächten samt dem Jäger, dem Teufel, der Tag für Tag danach trachtet, dem Menschen nach dem Leben zu stellen; suche den Felsen und die Höhen, von welchen auch David sagt: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, woher mir Hilfe kommen wird [Ps.121 (120),1].
>
> Denn wenn der Böse sieht, dass der Mensch nach abwärts läuft und auf das Irdische bedacht ist und auf das, was dieses Leben zu bieten hat, dann kommt er ihm nur umso eifriger nahe mit seinen Schlichen. Wenn er aber sieht, dass der Mensch läuft nach dem

---

[4] *Michel* (wie Anm. 3), S. 52 ff.; *Schmidtke* (wie Anm. 3), S. 51 ff.

[5] Nach der Übersetzung von *Otto Seel,* Der Physiologus. Tiere und ihre Symbolik, Düsseldorf/Zürich 2000, S. 75 f. ; vgl. auch *Ursula Treu,* Physiologus. Naturkunde in frühchristlicher Deutung, 3. Aufl., Hanau 1998, S. 103 f.

Willen Gottes und aufsucht den wahren Felsen, unseren Herrn Jesus Christus, und dass er die Anstiege der Tugenden hinangeht, dann wendet er sich um wie ein Hund nach dem Worte Davids: Abwenden sollen sich nach rückwärts und in Schmach und Schande fallen sollen die, so mir Böses wollen [Ps. 35 (34), 4].

Jagd und Verfolgung sind in der jüdisch-christlichen Tradition ein durchgängiges Motiv menschlicher Befindlichkeit. Das Böse in Gestalt des teuflischen Jägers oder der hetzenden Hunde stellt der Seele in vielerlei Weisen nach, um sie letztlich ins Verderben zu stürzen. Der Mensch vermag sich dem nur dadurch zu entziehen, dass er die schlechten Gelegenheiten meidet und sich kompromisslos Gott zuwendet. In der literarischen und bildlichen Allegorik wird der bedrängte Mensch durch verschiedene Tiere dargestellt, wobei freilich der Hase als typisches Fluchttier die Häufigkeitsliste anführt.[6]

Damit ergibt sich die Bedeutung des Hasen in der Krypta zwanglos. Zwar fehlt hier die Darstellung höllischer Mächte, jedoch erkennt das kundige Auge sogleich die Situation und ergänzt in Gedanken die Verfolger. Entsprechend dem Text des Physiologus läuft der Hase aufwärts und sucht sein Heil in höheren Gefilden. Im Gegenstück auf dem südwestlichen Kapitell wird das Heilsmotiv nochmals aufgenommen. Langhalsige Vögel sind zwar nicht leicht auf ihre Spezies hin zu identifizieren. Einerlei jedoch ob es sich dabei um Pelikane, Adler, Phönixe oder sonstiges Gefieder handelt, alle sind sie Varianten der Erlösertat Christi und überhaupt ein Sinnbild der Auferstehung.[7] In diesem Sinne ist das Vogelbild gleichsam die Antwort auf das Hasenmotiv.

Das zwar aussagekräftige, aber spärliche Hasensymbol in der Krypta führt indessen kein einzelnes Dasein im figürlichen Schmuck des Grossmünsters. Ausführlicher sogar wird die Lehrfabel im Kreuzgang erzählt. Der im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts erbaute Kreuzgang wurde 1851 niedergelegt und mit dem neu errichteten Gebäude restaurativ wiedererstellt. Weitere denkmalpflegerische Massnahmen

---

[6] Zum ikonografischen Spektrum des Hasen: *Michel* (wie Anm. 3), S. 127, 153 ff.

[7] Dazu die entsprechenden Kapitel im «Physiologus», bei *Seel* (wie Anm. 5), S. 10, 13, 14; bei *Treu* (wie Anm. 5), S. 11, 15, 18.

wurden im 20. Jahrhundert vorgenommen. Der Kreuzgang präsentiert sich nunmehr als eine Mischung aus historisch authentischen Elementen, Kopien und neo-romanischen Teilen.[8] Vor dem Abbruch hat der Kupferstecher und Radierer Franz Hegi (1774–1850) die Plastiken grafisch erfasst und zu Aquatintablättern ausgearbeitet, die 1841/42 im Druck erschienen.[9] Hegis Abbildungen wird gemeinhin hinreichende Genauigkeit zuerkannt. Ein Vergleich zeigt jedoch, dass die Darstellungen im Stein und auf dem Papier nicht unbedeutende Unterschiede aufweisen. Im Folgenden sollen daher sowohl die Reliefs wie auch die Nachzeichnungen Hegis der Betrachtung zugrunde gelegt werden.

Bereits am einstigen Westeingang boten sich dem Eintretenden ursprünglich vier sich duckende Hasen, gleichsam als Sinnbild von Ängstlichkeit und Wachsamkeit, jedoch ohne weiteren narrativen Bezug. Im zweiten Joch der Südseite findet sich sodann das klassische Verfolgungsmotiv: Drei Hunde hetzen den flüchtigen Hasen, der im Sinne des Physiologus in schnellem Lauf seinen Verfolgern entkommt (Abb. 3 und 4). Es handelt sich hier um das gängige Schema, wie es etwa im Musterbuch des Zisterzienserklosters Rein (Steiermark) aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts überliefert ist (Abb. 5).[10]

Gleich in zwei dramatischen Szenen wird das Hasenmotiv im vierten westlichen Joch (vom heutigen Hauptausgang gesehen) nochmals aufgenommen: Auf der einen Säulenseite duckt sich der Hase, aber seine Verfolger sind schon zur Stelle, und es gibt für ihn kein Entrinnen mehr (Abb. 6 und 7). Er erweist sich so als Drückeberger und

---

[8] Zur Situation des Kreuzgangs: *Hans Hoffmann,* Das Grossmünster in Zürich, Teil 2: Der Kreuzgang, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 32 (1937–1942); *Michel* (wie Anm. 3, S.110 ff.); *Regine Abegg,* Erfolg und Misserfolg des ‹reproduzierten Mittelalters›. Der romanische Kreuzgang des Zürcher Grossmünsters, in: Opus Tessellatum: Modi und Grenzgänge der Kunstwissenschaft. Festschrift für Peter Cornelis Claussen, Hildesheim/Zürich 2004, S. 453–464. Vgl. auch Schweizerische Bauzeitung 82 (1964), S. 686 ff.

[9] In: *Salomon Vögelin,* Der Kreuzgang beim Grossmünster in Zürich (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich I/6), Zürich 1841.

[10] Reiner Musterbuch, Faksimile-Ausgabe des Musterbuches aus Codex Vindobonensis 507 der Österreichischen Nationalbibliothek (Codices Selecti 64), Graz 1979, fol. 11; Kommentarband von *Franz Unterkircher,* Graz 1979.

Nichtstuer, den das Verderben ereilt. Daraus soll die Lehre gezogen werden, dass Müssiggang aller Laster Anfang und im Sinne des Physiologus der Beginn des Wegs nach unten ist. Wer das Böse nicht flieht, liefert sich ihm aus.

Die Abbildung auf der Rückseite zeigt einen nach oben laufenden Hasen, dem die ihm nachjagenden Hunde dicht am Fell sind (Abb. 8). Die Interpretation erschliesst sich nicht ohne Weiteres, sondern hängt davon ab, wie sich dem Betrachter die Szene darstellt. Erkennt man darin ein Ergreifen des Fangs durch die Hundemeute, so erscheint das Bild als Konsequenz und Fortsetzung des umseitigen Drückebergermotivs.[11] Hegis Wiedergabe, auf welcher sich der Hund in den Hinterlauf des Hasen verbeisst, dürfte diese Deutung nahelegen (Abb. 9). Sieht man jedoch die Szene als eine zwar dichte – auch durch den Bildraum bedingte – aber noch andauernde Verfolgungsjagd, so bleibt dem Hasen die Chance des Entkommens, zumal er – im Sinne des Physiologus – der Anhöhe zustrebt. Die Skulptur selbst, die sich in diesem Punkt von Hegis Blatt unterscheidet – der Hund beisst nicht zu –, lässt diesen Aspekt plausibel erscheinen. Von Belang ist dabei die Feststellung, dass es sich bei dem Relief wohl um ein Original handelt[12], Hegis Nachbildung daher schon – wohl in Unkenntnis der allegorischen Sinngebung – als eine Interpretation anzusehen ist. Aus dieser Sicht entspricht das Bild dem Hasen der Krypta, jedoch vervollständigt um den Verfolgerpart.

Das Gefährdungs- und Verfolgungsmotiv konnte auch in anderer Weise zum Ausdruck gebracht werden. Hinzuweisen wäre auf die sogenannte Hornbläsergruppe am Westfenster des Grossmünsters. Der böse Verfolger erscheint hier als Jäger, die bedrängte christliche Seele als ein Fabeltier, das im Physiologus als Antholops oder Autula bezeich-

---

[11] Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Darstellung an der Chorapsis der ehemaligen Abtei Königslutter (Niedersachsen), um 1170, wo der Hund einen kauernden Hasen im Genick packt. *Jochen Luckhardt* und *Franz Niehoff* (Hg.), Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235, Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995, Bd. 2, München 1995, S. 115.

[12] *Hoffmann* (wie Anm. 8), S. 119.

net wird.[13] Die «freie Rekonstruktion» durch Otto Münch in den Dreissigerjahren des 20. Jahrhunderts lässt allerdings diesen ursprünglichen Zustand nicht mehr erkennen, und mit der Ersetzung des Fabeltiers durch ein Pferd ist auch die Botschaft des Ensembles verloren gegangen. Münch musste sich freilich auf die unsichere Vorgabe Hegis stützen, der seinerseits nur noch verwitterte Teile vorfand. Zwar war zu Hegis Zeiten der Hornbläser noch verhältnismässig gut erhalten, jedoch bot sich dem Zeichner unter den Füssen der Figur ein Trümmerstück, das er schliesslich als undefinierbares Gebilde zwischen Eichhörnchen und Baumstrunk wiedergab (Abb. 10). Münch ist ihm darin sodann gefolgt. Damit muss man sich jedoch nicht zufrieden geben: Die Zürcher Hornbläsergruppe findet nämlich an der Galluspforte des Basler Münsters vom Ende des 12. Jahrhunderts ihr genaues Gegenstück, allerdings mit dem günstigen Befund, dass die Hornbläserfigur fast vollständig im Original erhalten ist. Und siehe: auch bei dieser Konstellation wollte man das offensichtlich bekannte Hasenmotiv nochmals aufgreifen. Unter den Füssen des Verfolgers duckt sich ein Hase (Abb. 11)[14], wie man ihn bereits aus dem Zürcher Kreuzgang kennt. Nichts spricht dagegen, auch beim Zürcher Hornbläser eine ähnliche ursprüngliche Bildgestaltung anzunehmen. Die geistliche Lektion scheint auf der Hand zu liegen: Der diabolische Jäger verfolgt das Wild, den Menschen, der ihm aber durch richtiges Verhalten entkommen kann. Den Lauen, Nachlässigen, Trägen holt indessen das Unheil ein. Die Botschaft richtet sich hier an eine breite Öffentlichkeit, während der Kreuzgang mit seinem Bildprogramm ursprünglich und lange nur den Chorherren zugänglich war.

Insgesamt ist das wiederkehrende und eindrückliche Vorkommen des Hasenmotivs am Zürcher Grossmünster eine beschwörende steinerne Predigt und ein Appell an die Gläubigen, Geistliche wie Laien, vor dem ständig lauernden Bösen auf der Hut zu sein und ihm nicht

---

[13] Vgl. *Clausdieter Schott,* Die Hornbläser von Zürich und Basel, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 65, S. 287–302.

[14] Jetzt im Museum Kleines Klingental, Basel. Entsprechend die Kopie am Basler Münster.

durch Nachlässigkeit zu verfallen, sondern in aktivem Handeln die «Zuflucht» im sicheren Heil zu suchen.

*Abb. 1: Hoppelnder Hase auf einem Säulenkapitell in der Krypta des Zürcher Grossmünsters. (Foto: Clausdieter Schott)*

*Abb. 2: Zwei sich rückwärts wendende Vögel auf einem Säulenkapitell als Gegenstück zum Hasenkapitell. (Foto: Clausdieter Schott)*

*Abb. 3: Drei Hunde hetzen einen flüchtenden Hasen. Kreuzgang des Zürcher Grossmünsters. (Foto: Clausdieter Schott)*

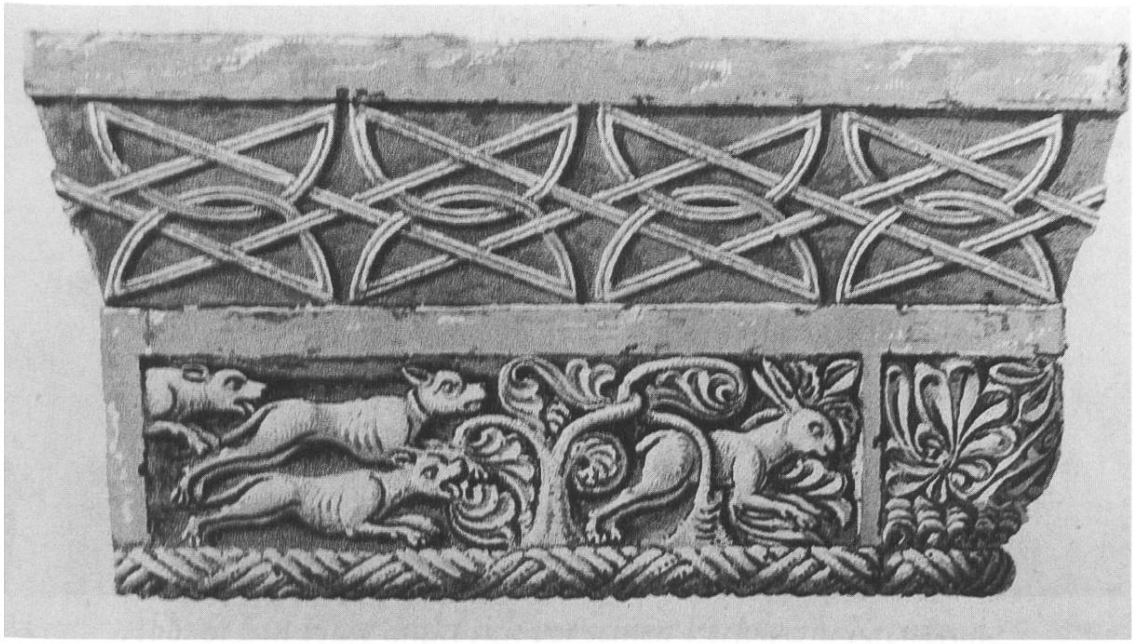

*Abb. 4: Aquatintablatt von Franz Hegi. (Zentralbibliothek Zürich)*

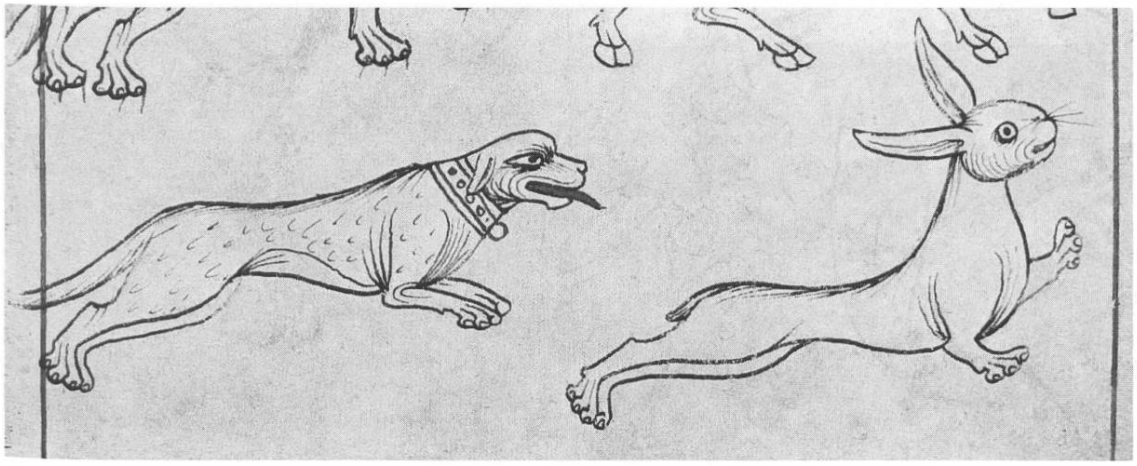

*Abb. 5: Ein Hund setzt einem Hasen nach. Musterbuch des Zisterzienserklosters Rein/Steiermark (13. Jahrhundert). (Repro Faksimileausgabe, Anm. 10)*

*Abb. 6: Ein Hase duckt sich vor seinen Verfolgern. Kreuzgang des Zürcher Grossmünsters. (Foto: Clausdieter Schott)*

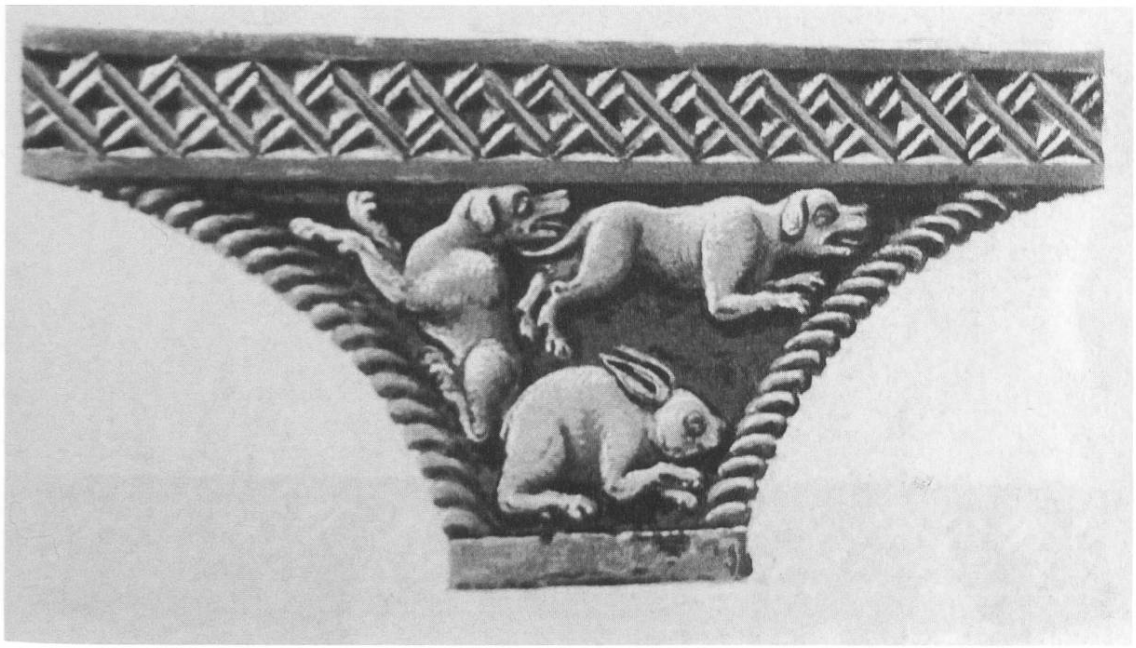

*Abb. 7: Aquatintablatt von Franz Hegi. (Zentralbibliothek Zürich)*

*Abb. 8: Zwei Hunde verfolgen dicht aufgerückt einen Hasen. Kreuzgang des Zürcher Grossmünsters. (Foto: Clausdieter Schott)*

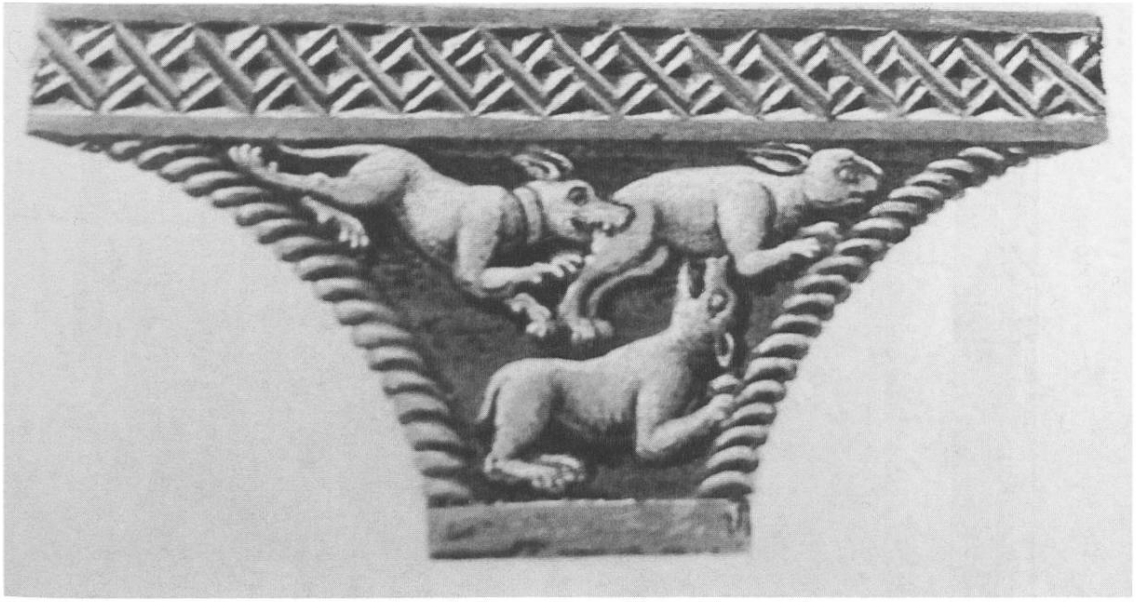

*Abb. 9: Aquatintablatt von Franz Hegi. In dieser Version verbeisst sich ein Hund bereits in die Hinterläufe des Hasen. (Zentralbibliothek Zürich)*

*Abb. 10: Der Hornbläser an der Westfassade des Grossmünsters nach Franz Hegi. Unter den Füssen des Hornbläsers ein undeutliches Gebilde. (Aus: Ferdinand Keller, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 2, 1844)*

*Abb. 11: Der Hornbläser an der Nordseite des Basler Münsters mit einem sich duckenden Hasen (12. Jahrhundert). Original im Museum Kleines Klingental Basel. (Foto: Erik Schmidt, Basler Denkmalpflege, Sammlung Münsterfoto)*